

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 182.

Expedition und Inseraten-
Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmahr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 68.

Freitag, 26. März. — Morgen: Charfsamstag.

1869.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. April 1869 beginnt ein neues Abon-
nement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. Mai 1869:

Für Laibach — fl. 50 fr.
Mit der Post — fl. 75 fr.

Bis 1. Juli 1869:

Für Laibach 1 fl. 50 fr.
Mit der Post 2 fl. 25 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.,
vierteljährig 25 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonnirt werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Das neue Landwehrgesetz.

Die Debatte über das Landwehrgesetz im Ab-
geordnetenhaufe ist beendigt, das Gesetz selbst mit
einer Majorität von 14 Stimmen angenommen.
Bei Gelegenheit dieser Debatte stellte sich die Eigen-
thümlichkeit dar, daß die ultramontanen und na-
tionalen Vertreter des Abgeordnetenhauses Hand in
Hand gingen mit den vorgeschrittenen Liberalen;
Skene, der Zentralist, mit den Föderalisten. Der
Kernpunkt der Frage war, soll die Landwehr eine
Vollmiliz, eine Art Nationalgarde, oder ein inte-
grierender Armeetheil, eine Art Armeereserve sein.
Das letztere wollte die Regierung, das erstere
wollten die Liberalen der äußersten Linken, die Po-
len und ihr ultramontaner Anhang. Die eigen-
thümliche Erscheinung dieser ungewöhnlichen Parteien-
mischung im Abgeordnetenhaufe erklärt sich durch
die Motive, warum dieselben eine Volkswehr wol-
len. Die Liberalen der Linken wollen eine solche um
ihrer selbst willen, weil sie darin einen Schutz volks-

thümlicher Einrichtungen, eine Gewähr der Ver-
fassung sehen; die Polen aber und ihr Anhang
wollen eine solche, weil sie hierin eine föderalistische
Hintertür erblicken. Nicht um die Nationalgarde,
sondern um das föderalistische Prinzip war es
ihnen zu thun, ein Umstand, der bei der Debatte über
den § 19 des Gesetzes, betreffend die Kommando-
sprache, recht deutlich zu Tage trat. Also das war's,
die Sprachenfrage. Ja, leider immer wieder die
alte leidige Sprachenfrage. In welcher Sprache
soll kommandirt werden? Potocki meint, polnisch
in Polen, Toman, der unter allgemeiner Heiterkeit
des Hauses sein Steckenpferdchen einige drollige
Kapriolen machen ließ und meinte, der Thurmbau
in Babel sei wegen des zentralistischen Prinzips
stecken geblieben, wollte natürlich slovenisch in Slo-
venien.

Uns wundert es, daß niemand gefragt hat, wie
in Ländern mit 2 und drei Landes-Sprachen kom-
mandirt werden soll. Wie soll der Gottscheer das
slovenische Kommando verstehen, und wie der Nord-
kärnthner? Deutsch ist das gewohnte Kommando
in Oesterreich, eine einheitliche Kommandosprache
muß sein. Doch das sind für diese Herren Sa-
chen ohne Bedeutung, der Kern ist immer das alte
Lied von der historisch-politischen Individualität.

So sehr wir ein Volksheer im Sinne der
Opposition der Linken des Abgeordnetenhauses wün-
schen, so sehr wir auch in vielen Dingen dem Ab-
geordneten Skene, der diesmal wacker gekämpft hat,
zustimmen, so führt uns doch der praktische Ge-
danke diesmal mit zwingender Nothwendigkeit da-
hin, der Auffassung der Majorität des Hauses uns an-
zuschließen. Die äußerste Linke des Abgeordneten-
hauses besteht meist aus Vertretern rein deutscher
Provinzen, und da ist es sehr gut und leicht Volks-
heere zu errichten. Aber denke man sich ein tschechisches

Volksheer mit tschechischem Kommando, ein polnisches
mit polnischem, ein krainisches mit krainischem, ein
steirisches mit zwei, ein istrisches gar mit drei
Kommandosprachen! Was soll ein Staat wie Oester-
reich mit solch einem Heere? Soll der Komman-
dirende, wenn er Marsch rufen will, gleich ein
paar Dolmetsche neben sich haben?

Soll die Armee von Nationalitätenheze und
Parteihaf frei bleiben, und daß dies absolut nothwen-
dig ist, wird niemand leugnen, so wird diesen Zweck
das Majoritätsvotum besser erzielen, als das der
Minorität. In der Einführung des deutschen Kom-
mando's kann keine Nation eine Verletzung ihrer
Nationalität sehen; so wenig die deutsche Sprache,
um ihre kulturhistorische Mission zu erfüllen, Kom-
mandosprache zu werden braucht, wie Schindler
ganz richtig bemerkte, so wenig wird die Kultur
einer Nation dadurch gehoben, daß General oder
Feldwebel in dieser Sprache kommandiren. Die
Frage der Kommandosprache ist keine Nationali-
täten-, sondern nur eine technische Frage.

Die Unruhen in Xeres.

Wir entnehmen der „Madrid'er Zeitung“ vom
19. März folgenden Bericht:

„Der Minister des Innern, um die Kortes
vollständig über die Ereignisse von Xeres aufzuklä-
ren, verliest mehrere Depeschen, welche die Regierung
von dort erhalten hat. „Xeres, 18. März, 7 Uhr
48 Minuten Abends. Der Brigadier Pazos an
den Kriegsminister. Der Kampf dauert fort; 23
Barrikaden sind vom Regimente Keuf genommen
worden, der Platz Quemada und die Vorstadt der
Alvarezuela sind unser.“ Später: „Alle Barrikaden
sind genommen, es bleibt nur noch das Quartier
San Miguel anzugreifen übrig.“ Später: „Das

Feuilleton.

Von der ostasiatischen Expedition.*

Am Bord Sr. Maj. Fregatte „Donau,“ unter
36 Grad 47 Minuten südl. Breite, 12 Grad
54 Minuten östl. Länge, am 23. Jänner 1869.

Heute, am 59ten Tage unserer Abfahrt von
Tanger und am 50ten seit unserer Abreise von
Teneriffa, sind wir endlich nur mehr 320 Meilen
von der Kapstadt entfernt. Was ist dies gegen die
10.000 Meilen, die wir seit Triest zurücklegten?
Wenn es gut geht, sind wir übermorgen in der
Kapstadt, von wo aus ich so bald als möglich Nach-
richten zu geben wünsche, weshalb ich auch heute
schon diesen Brief bereite. — Von Teneriffa habe
ich bereits geschrieben, ich hoffe daß dieser Brief
angekommen ist. Ich knüpfe daher die Erzählung
unserer Erlebnisse an den 3. Dezember an, an
welchem Tage Abends wir aus St. Cruz ausliefen.

* Vorstehende Briefe, von einem gebornen Laibacher an
seine hiesigen Verwandten gerichtet, wurden uns, da ihr
Inhalt auch weitere Kreise interessieren dürfte, von freund-
licher Hand zur Veröffentlichung mitgetheilt.

Bis 5. dampften wir in Gesellschaft des „Friedrich“
in unserm Kurse, von da an fanden wir günstigen
Wind, setzten Segel und steuerten bei stets zuneh-
mender Hitze ruhig und ohne ein besonderes Ereigni-
ß unsern Kurs. Täglich wurde es wärmer, wir
hatten die Tropen erreicht, unsere weißen Sommer-
jacken wurden herausgeholt, und wir begannen täglich
zu baden. Wir haben nämlich in der Batterie eine
unserer Pumpen mit einem Doucheapparat versehen,
der uns trefflich zu statten kam.

Die Gleichmäßigkeit und Einförmigkeit unseres
Lebens wurde einmal durch den Fang einer etwa
3 Fuß langen Schildkröte auf eine erheiternde Art
unterbrochen. Bald darauf am 10. war es ein
trauriges Begebniß, welches uns alle eigenthümlich
unangenehm berührte. Am 10. Dezember (wir
waren auf der Höhe der Kapverdischen Inseln) ver-
loren wir in der Nacht unsern ersten Segelmacher.
Die Nacht war dunkel, die See bewegt und wir
liefen 6 Meilen stündlich. Um Mitternacht wurde
der Arme noch auf Deck gesehen, von da an konnte
niemand eine Auskunft über ihn geben. Es ist
unzweifelhaft, daß er während der Nacht über Bord
fiel und daß bei dem Rauschen der See er kein
Hilferuf nicht gehört wurde. Tags darauf wurde
in allen Räumen des Schiffes nach ihm gesucht,

vergebens. Am 12. las unser Kaplan eine Seelen-
messe für den Verunglückten.

Jetzt hatten wir den Nordostpassat erreicht,
der uns mit großer Schnelligkeit dem Aequator
näher brachte, er begleitete uns bis am 16., wo er
aufhörte. Wir näherten uns dem Aequator und
dem ihn umgebenden Gürtel der Windstillen. Täg-
lich sah es drohend und regnerisch aus. Oft hatten
wir binnen einer Stunde zu 2—3 Regengüsse, dann
wieder das heiterste Wetter. Die Brisen wurden
unkonstant und schwach. Wir heizten und steuerten
bis 18. unter Dampf. So wie in der nördlichen
Hemisphäre Jahr aus Jahr ein regelmäßig der
Nordost-Passat weht, so in der südlichen der Südost.
Nur sind die Grenzen, bis wohin diese Winde
wehen, in den verschiedenen Monaten verschieden;
wir trafen es gut und erhielten den Südost schon
auf 2. Grad nördlicher Breite. Wir egten wieder
Segel. Am 19. Dezember passirten wir den Aequator,
ich dachte dabei an B. in Laibach und seine Vorstellung
von der Aequatorpassage. Nachmittags wurde die
Taufe nach altem Matrosenbrauch vorgenommen.
Ein kleines Boot war auf Räder eines Geschüt-
apparates gesetzt worden und bildete das Gefährt
des Meeresgottes, welcher mit Amfitrite majestätisch
darin saß, neben ihm war sein Leibarzt, mit riesigen

Des Charfsamstags wegen wird morgen das Blatt bereits um halb 5 Uhr ausgegeben.

Stadtviertel San Miguel ist soeben mit empfindlicheren Verlusten als irgendwo anders erobert worden. Die Insurrektion ist vollständig zu Boden geschlagen. Die Insurgenten haben viele Menschen verloren und die Kavalerie hat sehr viele Gefangene gemacht, als sie aus der Stadt flüchteten. Die Zahl der letzteren beträgt über 600. Meine Herren Deputirten, dieser Sieg hat viel Blut gekostet. Die Verluste waren größer auf Seiten der Bürger, als auf der der Truppen. Es ist bedauerlich, daß Spanier vorziehen, an die Gewalt zu appelliren, statt von der Regierung, von den Cortes, von der National-Souveränität Abhilfe ihrer Beschwerden, wenn sie deren haben, zu verlangen. Derartige Ausschweifungen stürzen die Cortes und die exekutive Gewalt in die tiefste Trauer, und das trostlose dabei ist zu sehen, wie die Massen sich von vier Glenden (dem Insurrektionsrathe) haben verblenden und hinreißen lassen, welche unter dem Deckmantel eines übertriebenen und lügnerischen Liberalismus Mißtrauen gegen die Regierung auszusäen suchen. Trauern wir über derartige Verirrungen, aber wiegen wir uns nicht in eine falsche Sicherheit, und da, was in Xeres geschehen ist, andernwärts geschehen könnte, so wäre es wünschenswerth, wenn die Exekutive mit Vollmachten versehen würde, die sie in den Stand setzen würden, gleich im Anbeginn der Gefahr mit Energie zu handeln."

Der „Siede“ spricht sich mit großer Entschiedenheit gegen die unsinnige Insurrektion von Xeres aus: „Die Untersuchung, sagt er, wird zeigen, wer die Anstifter dieses wahnsinnigen Aufstandes gewesen sind. Fügen wir sogleich hinzu, daß die republikanische Partei mit lauter Stimme die Verantwortlichkeit dafür zurückweist. Herr Emilio Castelar hat erklärt, daß es ein Akt der Tollheit, ein Verbrechen an der Majestät der Nation ist, sich gegen die nationale Regierung zu erheben, welche das souveräne Volk sich vermittelst des allgemeinen Stimmrechts gegeben hat. In den Cortes hat Herr Figueras in noch feierlicherer Weise ausgesprochen, daß die republikanische Partei auf das Nachdrücklichste jede Berufung an die Gewalt verwirft, welches auch die Partei sei, von dem dieselbe ausgeht, und aus welchem Motive auch diese Berufung geschehen möge. Auch ist die Proposition, welche formulirt worden ist, um der Regierung in den jetzigen kritischen Momenten das nöthige moralische Ansehen zu verleihen, einstimmig von den Cortes angenommen worden."

Politische Rundschau.

Laibach, 26. März.

Das Herrenhaus wird seine Sitzungen erst im letzten Drittheil des kommenden Monats

wieder aufnehmen; außer dem Gesekentwurf über die Errichtung von Gewerbegerichten wird das Landwehrgesetz in den Kreis der Beratungen gezogen werden. Noch ist die Militärkommission nicht zusammengesetzt, indeß hört man jetzt es schon als wahrscheinlich bezeichnen, daß dies Gesetz dort wesentliche Modifikationen erfahren dürfte.

Ostern soll wieder ein hoher Wendepunkt sein, versichern inspirirte Stimmen. In Bezug auf die polnische Frage soll eine Entscheidung gefällt und der Ausnahmezustand in Böhmen aufgehoben werden. Die unter dem Ausnahmegegesetz Verurtheilten sollen zugleich amnestirt werden.

Die Niederlage der Deakpartei in Pest ist das eigentliche Ereigniß des Tages. In der inneren Stadt, wo das Haupt der Partei gegen Ladislaus Ujhazy stand, war das Resultat der Wahl nicht zweifelhaft. Franz Deak wurde mit großer Majorität gewählt. Dagegen wurde ein erbitterter und hartnäckiger Kampf in der Theresienstadt gekämpft, wo sich der Handelsminister Gorove und der Romanschriftsteller Jokai als Kandidaten gegenüberstanden. Die Wähler beider Parteien kämpften trotz des schlechten Wetters in der Nacht auf dem Wahlplatze. Die Stimmen auf der einen und auf der andern Seite hielten sich lange die Wage, bis endlich um die Mittagstunde des folgenden Tages die Niederlage der Deakpartei konstatiert und Jokai als Deputirter proklamirt wurde unter dem begeisterten Jubel der Anhänger der Linken. In die Wahlverhältnisse genau Eingeweihte stellen dennoch den Kalkül an, daß die Deakpartei im aller schlimmsten Falle über 250 bis 260 Stimmen gegen 140 bis 150 Stimmen der Gegenpartei versagen wird.

Der in Heidelberg erscheinende „Pfälzer Vote“ bringt den neuesten Protest des Königs von Hannover an die deutschen Fürsten, wie er auch an den Hof von Karlsruhe gelangt ist, in seinem ganzen Wortlaute. Das Schriftstück ist, im Gegensatz zu den im preussischen Landtage in der Beschlagnahmehdebatte gehaltenen Äußerungen in einem milden Tone gehalten und widerlegt die Beschuldigungen, welche Bismarck als Argumente ins parlamentarische Treffen führte. Die von dem ersten Rathe der Krone Preußens vorgebrachten „frivolsten“ Anklagen in der Beschlagnahmehdebatte erklärt der Protestirende als Fiktionen von Bedingungen und Voraussetzungen des Vermögensvertrages; ebenso den andern Theil der Anklagen bezüglich des Diebinger Komitees, „diese Behauptungen sind so unsinnig, daß sie einer ernsthaften Widerlegung gar nicht bedürfen.“ Schließlich bedauert König Georg, daß der König von Preußen durch das sanktionirte Gesetz die übernommenen Vertragspflichten von einem

fremden Willen abhängig gemacht. Das Schriftstück ist mit dem Datum Hieging vom 27. Februar 1867 versehen.

Eine in Florenz eingetroffene neapolitanische Deputation überbringt eine Adresse an den König nebst einer goldenen Krone als Geschenk der neapolitanischen Bevölkerung anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung.

Kaiser Napoleon hat Angesichts der Wahlen eine auf die Arbeiterbevölkerung berechnete Rede gehalten. Er präsidirte nämlich einer Sitzung des Staatsrathes und gab bei dieser Gelegenheit Erklärungen ab, warum er die Minister aufgefördert habe, ein Gesetz über die Aufhebung der Arbeiterbücher vorzulegen. Er sagte: Unsere Gesellschaft enthält entgegengesetzte Elemente. Wir sehen einerseits legitime Ansprüche und gerechte Wünsche nach Verbesserungen, andererseits aber wieder auf Umsturz hinielende Theorien und sträfliche Gelüste. Die Pflicht der Regierung ist es, die ersteren zu befriedigen, mit dem Entschlusse, die andern mit Festigkeit zurückzuweisen. Die Aufhebung der Arbeiterbücher werde vor allem als eine moralische Genugthuung erheischt, um den Arbeiter von lähmennden Formalitäten zu befreien. Sie wird die Reihe der Maßregeln vervollständigen, die die Arbeiter unter das allgemeine Recht stellen und sie in ihren eigenen Augen erheben. Ich habe nicht daran gedacht, daß ich bei Verfolgung dieser Politik alle vorgefaßten Meinungen zum Falle bringen, alle Gehässigkeiten entwerfen und meine Popularität vermehren werde. Aber ich werde darin neue Energie schöpfen, um den schlechten Eigenschaften Widerstand zu leisten. Wenn man alle nützlichen Verbesserungen zugelassen, wenn man alles gethan, was gut und gerecht ist, dann erhält man die Ordnung mit mehr Autorität, weil sich die Macht alsdann auf die Vernunft und das befriedigte Gewissen stützt.

Daß der belgisch-französische Konflikt nur der Deckmantel und die Einleitung zu den ernstgemeinten Versuchen Frankreichs sein werde, mit Belgien den längstsehnten Zollverein zu Stande zu bringen, das wird allseitig bestätigt. Belgien fügt sich auch in das Unvermeidliche und darin liegt die beste Bürgschaft, daß der Friede nicht gestört werden wird. Uebrigens haben auch die Schilderungen, welche der Herzog v. Grammont, der sich jetzt bekanntlich in Paris befindet, von den Zuständen und Stimmungen in Oesterreich entwirft die französische Kriegspartei kleinmüthig und stutzig gemacht. Dagegen soll Grammont, — wie sich die „Köln. Ztg.“ aus Paris schreiben läßt — versichert haben, daß Frankreichs Einfluß in Süddeutschland seit einiger Zeit im steigen sei; man wolle jedoch zu-

Bappendeckel-Brillen, in der Hand einen hölzernen Kübel mit Theer gefüllt und einen inmensen Pinsel haltend. Gezogen wurde das Boot von sechs, mittelst Anwendung von Del und Kienruß zu Regern gewordenen Matrosen. Neptun ließ sich dem Admiral melden und befahl ihm sodann das Schiff bad zu legen (d. h. die Segel derart zu brassen, daß das Schiff keine Fahrt habe). Dies geschah, wir alle waren schon darnach angezogen, um die übliche Taufe zu bestehen. Neptun begab sich sodann auf die Kommandobrücke und hielt eine Rede, worin er sagte, es freue ihn zwei österreichische Schiffe in seinem Reiche zu sehen, um so mehr, da ihm eben sein Wein ausgegangen sei und er wohl wisse, daß die Oesterreicher gute Weinsorten am Bord hätten; die Novara habe ihm den Beweis geliefert (Neptun war unser Unterstückmeister und hat die Reise der Novara mitgemacht). Kaum war diese Rede zu Ende so, entströmten Wasserstrahlen allen Pumpen, Eimer und Kübel wurden ohne Rücksicht auf Rang und Stellung so verschwenderisch geleert, daß der Admiral ebenso durch und durch naß wurde wie der letzte Matrose. Nun wurde dem Neptun seine Gabe, in vielen Flaschen Extrawein bestehend, dargebracht. Die Banda spielte einen Walzer und unter fortwährendem schütten und spritzen wurde

fortgetanzt. Der Admiral eröffnete den Tanz mit Amfitrite (die ein junger Matrose), darstellte.

Einstweilen war auch der Doktor Neptun nicht müßig, wer keinen Bart hatte, mußte von ihm rasirt werden, dabei kamen die Kadetten am schlechtesten davon. Diese Art von rasiren gehört nämlich nicht zu den Annehmlichkeiten. Plötzlich hat das arme Opfer den großen Theerpinsel im Gesicht und ehe er sich versieht, wird ihm dieser so unfreiwillig beigebrachte Theer mit einem zirka 2 Fuß langen hölzernen Rasirmesser abgeschabt.

Das Fest endete Abends um 8 Uhr für die Mannschaft, wir aber setzten uns, nachdem wir uns wieder umgezogen hatten, ins Bibliothekzimmer, wo wir bis nach Mitternacht manches Glas auf das Wohl unserer fernem Angehörigen, auf ein frohes und glückliches Wiedersehen nach zurückgelegter Reise leerten.

Nun segelten wir im Südost-Passat ruhig unseres Weges weiter, viel Salz- und Büchsenfleisch essend. — Die Abwechslung ist nicht groß. Thee in der Früh, zum Gabelfrühstück einmal Risotto, einmal Stockfisch mit Polenta. Zu Mittag einmal gesalzenes Rind- das anderemal Schweinefleisch, Zugs- müse Erbsen oder Fisolen. Ich versichere dich, einer meiner größten Wünsche konzentriert sich zuweilen

auf ein frisches Beefsteak. — Am 26. kamen wir in Sicht der brasilianischen Küste bei Kap St. Roque und Kap Branea. Wir passirten auf etwa 50 Meilen von Pernambuco, ohne es zu berühren. Erst auf der Rückreise wird Amerika berührt. Am Weihnachtstage gaben wir Offiziere dem Kommandanten und Admiral ein großes Diner, wozu sämtlicher Stab eingeladen war. Das letzte lebende Schwein, einige zu diesem Behufe aufbewahrte Hühner und Gänse fielen zum Opfer.

Am Neujahrstage gab der Admiral dem Stabe die Revanche. Nun begann der bisherige Südwestwind sich gegen West zu neigen, wir konnten einen östlichen Kurs einschlagen. Am 5. hatte sich am Bord des „Friedrich“ ein Mann durch einen Sturz aus der Takelage erschlagen. Wir drehten bei, schickten den Kaplan hinüber an Bord, um die Seelenmesse und die Bestattung der Leiche vorzunehmen. Ein Ruck an dem Brette, worauf die Leiche lag, und die Bestattung war geschehen, eine Gewehrpatrone, der Trauermarsch von unserer und der Banda des „Friedrich“ gespielt, einige Wellen träufelten sich noch an der Stelle, es wurde vollgebrast und weiter unserm Ziele entgegen gesteuert.

(Schluß folgt.)

nächst nur eine Entente cordiale zwischen Oesterreich, den Süddeutschen und Frankreich, da es nicht zeitgemäß sei, Mißtrauen zu erwecken. So erzählt man sich über Grammont's Aeußerungen; auch soll derselbe gesagt haben, Italien sei für Frankreich nur um den Preis zu gewinnen, daß das Kouherische „Jamais“ gepflegt werde. Es versteht sich von selbst, daß der Tuilerienhof bis nach vollbrachten Wahlen sich wohl hüten wird, zu verrathen, daß er Rom als sein Eigenthum betrachte, das er gegen andere entsprechende Vortheile zum Tausch anzubieten kein Bedenken trage.

Während der französische Kriegsminister im Parlament kriegerische Reden hält, fand in Berlin dieser Tage eine kleine Friedensdemonstration statt. Marschall Wrangel beglückwünschte den König zu seinem Geburtsfeste im Namen des Offizierskorps und sagte unter anderem: Der Volkswohlstand werde in demselben Maße zunehmen, als das Vertrauen zur Erhaltung des Friedens immer mehr und mehr sich befestige. Der König erwiderte ähnliches.

Man meldet aus Madrid, daß demnächst eine Versammlung der Deputirten der Fortschrittspartei der Minister und Demokraten stattfinden werde, um endgiltig über die Thronfrage zu beschließen. Man versichert, daß die Kandidatur des Herzogs von Montpensier beseitigt ist und der Thron dem Könige Don Ferdinando ungeachtet seiner Weigerung angeboten werden soll. Die Republikaner werden an dieser Versammlung nicht theilnehmen. Am 24. wurde ein Zimmermann verhaftet, welcher beinzichtigt wird, der Mörder des Gouverneurs von Burgos zu sein. Die „Korrespondenz“ versichert, daß die Majorität des Konstitutions-Komitees der gänzlichen Trennung der Kirche vom Staate günstig ist; die Minorität, worunter sich Dlozaga befindet, soll eine Staatsreligion mit Duldung der anderen Kulte beantragen.

Die Verfassungs-Kommission wird, wie der „N. Fr. Pr.“ telegrafirt wird, den Verfassungsentwurf auf folgenden Grundlagen vorlegen: Monarchie mit Zweikammersystem, wovon die Senatoren-Kammer durch Provinzialräthe, die Deputirten-Kammer durch das allgemeine Stimmrecht gewählt wird. Pressfreiheit und Vereinsrecht werden gewährleistet.

Das englische Unterhaus hat die irische Kirchenbill in zweiter Lesung mit 368 gegen 250 Stimmen angenommen.

Aus Lissabon wird gemeldet: Der Herzog befindet sich schon seit mehreren Wochen nicht mehr auf portugiesischem Boden und man ist hier der bestimmten Meinung, daß er sich insgeheim in Madrid aufhält. Die Herzogin, seine Gemalin, hat alle Vorbereitungen getroffen, um gleichfalls jeden Augenblick abreisen zu können.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Paris telegrafirt: Eine große karlistische Bewegung in Spanien wird vorbereitet. Der Herzog von Madrid wird nächstens mit seinen sämmtlichen Getreuen Paris verlassen.

Zur Tagesgeschichte.

Das allerhöchste Handschreiben an den Vizeadmiral von Tegetthoff, lautet:

„Lieber Vizeadmiral v. Tegetthoff!

Nach langer Unterbrechung war es mir wieder vergönnt, Meine brave und tapfere Marine zu besichtigen und ihr mündlich Meinen Dank zu wiederholen für die ruhmreichen Leistungen der jüngsten Vergangenheit.

Meine Erwartungen fand ich in jeder Hinsicht erfüllt; ritterlicher Geist im Offizierskorps, strenge Disziplin, Schulung und Hingebung bei der Mannschaft geben Zeugniß, daß die oberste Leitung den besten Händen anvertraut.

Die Haltung aller Marinetruppen im allgemeinen, besonders aber die Manövrierfähigkeit der Eskadren, die Einrichtungen und der rege Eifer, der auf den verschiedenen Schulschiffen herrscht, endlich die

musterhafte Ordnung des Marinearsenals haben Mich im höchsten Grade befriedigt und kann Ich Ihnen und sämmtlichen Kommandanten der Schiffe, Truppen und Anstalten nur Meine vollste Anerkennung für Ihren hingebenden Eifer und Ihre von den erfreulichsten Resultaten gekrönten Leistungen aussprechen.

Meine Marine hat sich durch die schönen Thaten in den letzten Feldzügen eine Achtung gebietende Stellung errungen; ihre Wehrkraft zu heben, ihre Entwicklung zu fördern, wird Meine Sorge bleiben und mit Vertrauen rechne Ich darauf, daß sie in den Tagen der Gefahr unter Ihrer erprobten Führung alles einsetzen wird, um die kaiserliche Flagge mit neuen Lorbeeren zu schmücken.

Vola, am 18. März 1869.

Franz Joseph m. p.“

— Der Kaiser wird sich zur feierlichen Eröffnung des Landtages nach Pest-Ofen begeben und muthmaßlich noch Ende dieses Monats dahin abreisen.

— Der Kaiser hat zur Linderung der mißlichen Lage der durch die Katastrophe der Fregatte „Radeky“ hinterbliebenen Witwen und Waisen eine Unterstützung von 3000 fl. aus seiner Privatkasse bewilligt und diesen Betrag an den Vizeadmiral v. Tegetthoff zur entsprechenden Vertheilung übergeben lassen.

— Der Firma Wertheim in Wien war es kürzlich vergönnt, ein Fest zu feiern, welches einen wirklichen Sieg der Arbeit verzeichnet. In 16 Jahren war die Fabrikation in einer von Wien aus zur Weltgeltung gelangten Spezialität, bis zur Vollendung der zwanzigtausendsten, feuerfesten, einbruchsicheren Kasse gekommen. Diese letztere war als Meisterstück von den Arbeitern aus eigenem Antriebe für den Mann angefertigt worden, welcher als Träger des Gedankens und des Kapitals durch Thätigkeit, Umsicht und Energie der Arbeit dieses neue Siegesfeld erschlossen hat. Im mittleren Trakte der Wiener Gartenbauäule waren auf zwei riesigen Planigloben alle jene Städte, wo sich Wertheimsche Kassen befinden, markirt. (Wir nennen selbst Yeddo, Peking, Kapstadt, Adelaide in Australien, Mexiko, Buenos-Ayres, San Franzisko, um damit die entferntesten zu bezeichnen.) Alle Stände waren bei dem festlichen Fest vertreten, auch der Minister Wislra, Laaffe, Statthalterreizeiter Weber, der Bürgermeister von Wien u. waren anwesend.

— In der mit dem 13. d. M. abgeschlossenen zehnten Jahreswoche starben in Wien mit Ausnahme der Todesfälle in den Gebär- und Findelhäusern im ganzen 389 Personen aus dem Civile, davon 118 in Spitälern, gegen die Vorwoche eine Zunahme von 29. Es kamen auf 1000 Lebende 34, in London 25, in Berlin 32, in Dresden 30, in Bremen 39, in Hamburg 28 Verstorbene.

— In Krakau fand kürzlich die Taufe eines Rabbiners Namens Abraham Singer statt. Gräfin Krassika war Taufpächin, General Kniszewsky Taufpächte. Der Konvertit, dem wahrscheinlich das von seinem Vater ererbte Rabbineramt nicht behagte, hat übrigens ein gutes Geschäft gemacht, da er von der Krakauer Aristokratie einige tausend Gulden bekam.

— Aus Rottenmann (Steiermark) wird gemeldet: Interessant ist die Geschichte einer Maria Mörkl in zweiter Auflage, die schon seit geraumer Zeit hier ihre Helden und leider auch das nöthige Publikum gefunden hat. Von nah und fern kommen fromme Leute, um von der mit „übernatürlichen Gaben Beherrlichten“ das Schicksal theurer Dahingeschiedener im Jenseits zu erfahren. Die Gäste der Seherin bringen ihr Anliegen dar. Dann werden dieselben nach kurzem Verweilen in ein Zimmer geführt, wo die Seherin, ein Mädchen von 13 Jahren, vor einem Tische kniet, auf welchem brennende Kerzen und geweihte Gegenstände sich befinden, und knien ebenfalls über Aufforderung nieder, um im stillen Gebete die Erleuchtung zu ersehen. Hierauf werden die guten Leute weggeführt, und dann von der Mutter (da das Mädchen zu angegriffen ist von der Erscheinung der Jungfrau) die gestellten Fragen beantwortet; dieselbe gibt genau an, ob die Seele im Himmel oder im Fegefeuer sich befinde, und im letzteren Falle auch genau die Zahl der noch erforderlichen Messen u., um sie

von dort zu erlösen, worauf die nun Befriedigten entlassen werden. Der Vater des Mädchens, welcher ein Sattlermeister in Rottenmann ist, soll angegeben haben, daß sein Kind eine Heilige sei. Der Bezirksrichter, welcher den Vater dieser Heiligen zu sich rufen ließ, erklärte daß, wenn die Sache nicht aufhöre, er die Untersuchung einleiten werde, worauf der Mann, verstimmt über die ungläubige Welt, entlassen wurde.

— In Zürich beging am 15. d. der dortige ungarische Verein, wie alljährlich, den Jahrestag der Revolution in gewohnter Weise, nur nahmen an der diesjährigen Festfeier als Gäste Polen, Italiener und Deutsche theil. Kinkel sprach für die Nothwendigkeit einer Wiederherstellung Polens und den großen, gemeinsamen Kampf gegen das tartarische Rußland. „Hier muß Europa begreifen, was seine Schuldigkeit ist. Segen jenes Volk haben die Europäer vereint zu kämpfen. Von da droht uns das Asiatenthum, von da ist Europas ganze Geisteserbbschaft in Gefahr. Schon Arndt fordert Deutschland auf, den Moskowiter bis an seine Grenzen über den Dniepr zurückzuwerfen und als Wall gegen ihn ein großes, starkes Polen herzustellen; und dieser große Krieg wird kommen, weil er kommen muß; bereiten wir uns auf ihn vor.“

— Die Kaiserin Eugenie, welche in letzter Zeit an einem Ohrgeschwür leidet, ist jetzt von demselben geheilt. Die Krankheit war ihr — so wird dem „Nürnbergers Korrespondent“ aus Paris geschrieben — von einer Kammerfrau, deren Kind daran litt, mitgetheilt worden und hatte ihr Gesicht dermaßen entstellt, daß sie acht Tage lang selbst ihre besten Freundinnen nicht empfangen wollte. Die Kaiserin, welche jetzt 44 Jahre zählt, ist übrigens auch sonst seit geraumer Zeit häufig leidend und klagt namentlich oft über Brustbeklemmungen; sie medicinirt gern und, wie man sagt, etwas zu viel. Nach dem Ausspruche ihrer Aerzte wären die von Zeit zu Zeit auftauchenden Gerüchte, daß sie sich in interessanten Umständen befinde, ein für allemal als unglaubwürdig zu bezeichnen.

— Der mexikanische General Almonte ist am 22. März in Paris gestorben.

— Seit Gall und Spurzheim haben neuerdings die Studien über das menschliche Gehirn wieder eine bedeutende Gunst erlangt. Den Freunden solcher Studien bieten wir einige charakteristische Ziffern dar, welche einer Denkschrift von J. B. Davic und den schönen Arbeiten Tiedemanns und Mortons entnommen sind. — Die europäischen Gehirne variiren im Gewicht von 1425 bis 1240 Gramm herab und repräsentiren im Mittel ein Gewicht von 1328 Gramm; die deutschen Gehirne wiegen 1425 Gramm, die englischen 1389, die französischen 1353, die rumänischen 1303, die czechischen 1245.

— Der englische Minister für Indien, Herzog von Argyll, einsehend, daß sich jungen Leuten im englischen Staatsdienst wenig oder gar keine Karriere mehr eröffnet, hat seinen jüngsten Sohn vor kurzem als Lehrling in einem großen Theehandlungshause der City eintreten lassen.

— Eine junge Dame in Amerika hat einen neuen Zweig weiblicher Industrie entdeckt. Sie macht in den Zeitungen bekannt, daß sie „jungen Herren, welche sich in Gesellschaft des schönen Geschlechtes unsicher fühlen und schüchtern sind, Unterricht in der Etikette und der Art und Weise, wie mit Damen zu verkehren, erteilt. Rathschläge an Liebhaber und solche, die es werden wollen, sind extra zu honoriren.“ Wie es heißt, hat sie sich eines starken Zuspruches zu erfreuen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

—y Gili, 25. März. (Verfassungsverein.) Unser Verfassungsverein zählt nunmehr nahe an 200 Mitglieder und arbeitet ruhig aber entschieden weiter. In der diesmonatlichen siebenten Versammlung wurde zunächst der von der Vereinsleitung mit dem Antragsteller (Herrn Professor Marel) verfaßte Entwurf der Petition an das Abgeordnetenhaus

um direkte Wahlen einhellig angenommen. Hierauf wurden drei Vorträge gehalten, und zwar behandelte Herr Anton Lašnik „die Arbeiterfrage in ihrer Vergangenheit und gegenwärtigen Gestaltung“, Herr Fr. Tisch „zeitgemäße Beobachtungen“ und Herr Professor W. Marek „die Kulturvölker Europa's“. Wir konstatieren die aufmerksame Theilnahme der Anwesenden an den Vorträgen, namentlich war der letzte ein überaus gelungen. Herr Tisch jedoch brachte mit seinem Vortrage ein förmliches Ragout, bestehend aus allen möglichen Thematas über Gewerbs- und Gefängniswesen, Sprachverderbung, Vereinsleben u. dgl. Wir zweifeln nicht an dem Willen des Redners, Gutes zu schaffen, nur müssen wir ihm ernstlich rathen, die Spreu von dem Weizen zu sondern, seine Thematata, die er im Fluge berührte, vertragen keine oberflächliche Behandlung. Prinzipien, die als Errungenschaften dem 19. Jahrhundert angehören, bekämpfen wollen, ist durchaus unstatthaft.

Kokal-Chronik.

(Das Berichtigungsschreiben des Herrn Landespräsidenten,) welches unsere letzte Nummer brachte, scheint uns das Schicksal fast aller offiziellen Dementi's zu theilen, die in der Regel dem wesentlichen nach das bestätigen, was sie zu berichtigen glauben. So konstatirt jenes Schreiben vor allem, daß die Mittheilung des allerhöchsten Gnadenaktes an Herrn Dr. Pleweis zu dem Ende erfolgt sei, damit er sofort unter der versammelten Volksmenge bekannt werde. Damit ist der Tadel, den wir gegen diesen Vorgang aussprachen, in der Hauptsache gerechtfertigt. Es liegt dann wenig daran, ob die gleiche Mittheilung hierauf auch an andere Personen geschah, obwohl wir bedauern, daß uns keine derselben näher bezeichnen wurde; denn in allen derlei Angelegenheiten bleibt es gleichgültig, ob der Mißgriff ein geslistentlicher war oder nicht. Die damals in der Nähe des Herrn Landespräsidenten „e b e n“ befindlichen Personen mögen wohl größtentheils solche gewesen sein, von denen er schon ihrer Stellung nach nicht annehmen konnte, daß sie sofort unter das versammelte Volk hinausträten und die erhaltene Mittheilung weiter verbreiten würden. Daher mußte es denn auch kommen, daß Herrn Dr. Pleweis, der seinem Temperamente nach doch nicht zu den „raschesten“ gehört, die Mittheilung allerdings rasch gelang, während die Vereine der liberalen Partei dieselbe gänzlich entbehren mußten und jene „rasche und ausgiebige“ Mittheilung mag theilweise auch darin ihre Erklärung finden, daß, wie wir berichteten, die nationalen Vereine schon Tags zuvor durch Andeutungen eines Regierungsbeamten auf eine solche vorbereitet wurden; denn daß dies geschehen sei, dies können wir verbürgen und nöthigenfalls auch mit dem Namen jenes Regierungsbeamten dienen, und wenn das Berichtigungsschreiben meint, daß vor der a. h. Schlußfassung eine derartige Betheiligung geradezu ausgeschlossen war, so wird damit eben etwas dementirt, was gar nie behauptet wurde. Wir verlangen keinerlei Bevorzugung vor der Gegenpartei, wohl aber fordern wir die volle Gleichstellung und gegen jede Hintansetzung müssen wir unsere Stimme erheben. Wenn man erwägt, welcher Sturm von Entrüstung in den letzten Nummern des „Triglav“ und der „Novice“ darüber losbrach, daß von der „Laibacher Zeitung“ nicht alle nationalen Vereine speziell angeführt wurden, welche sich an dem feierlichen Empfange des Kaisers betheiligt hatten, so wird man es dieser Kleinlichkeit gegenüber, die man zu einer förmlichen Unterdrückung der Slaven aufblasen wollte, erklärlich finden, daß wir über jenen Vorgang nicht schweigen durften, und auch die Regierung, die sich beeilte, jenes Versehen der „Laibacher Zeitung“ nachträglich zu verbessern, wird schließlich unsere Bemerkungen nicht ungegründet finden können, wenn auch dem ganzen Vorgange keinerlei Absichtlichkeit zu Grunde gelegen haben mag.

(Origineller Peterspennig.) Die heutige „Danica“ bringt in dem Verzeichnisse der für den Papst eingegangene Sammlungen eine milde Gabe von 3 alten und 3 neuen Zwanzigern mit dem Motto: „daß das Tagblatt befehrt werden möge!“ Sicher-

lich ein sprechender Beweis, daß die Firma unseres Blattes, welches „Danica“ kurz zuvor ein Schmutzblatt nennt, sogar bei den frommen Seelen der „Danica“ nicht so sibel akkreditirt sei, denn wie könnte es sonst als Lockspeise für ultramontane Zwecke benötigt werden.

(Todesfall.) Der Landtagsabgeordnete Santo Treo, Gutsbesitzer in Kleindorf, ist vorgestern in Folge einer Halskrankheit verschieden. Santo Treo gehörte der nationalen Landtagsmajorität an.

(Unangenehmer Besuch.) Von St. Marein nächst Laibach wird uns berichtet, daß sich in den dortigen Waldungen in der verfloffenen Woche zwei Wölfe gezeigt haben, welche jedoch wieder abgezogen sind.

(Slovenische Vision.) Die letzte „Novice“ beschließt ihre Besprechung des Empfanges Sr. Majestät auf dem Laibacher Bahnhofe mit der Bemerkung: Es habe dieser Empfang gezeigt, daß Laibach nicht deutsch sei, sondern die Hauptstadt der slovenischen Nation. Wenn jenes Blatt sogar bei dieser Gelegenheit seinen Aerger gegen das Deutschthum in Krain nicht unterdrücken kann, so sollte es doch aus Pietät für die Hauptstadt des Landes Krain es unterlassen, bei solchem feierlichen Anlasse die Schöpfung Sloveniens zu antizipiren, denn bei den Bürgern Laibachs steht das einstimmige Urtheil fest, daß jene Huldigung wohl von der Hauptstadt des Landes Krain, nicht aber des Nebelreiches Slovenien dem Monarchen dargebracht worden sei.

(Ein Damen-Gesangverein) ist in Klagenfurt begründet worden, mit dem Zwecke der Uebung des mehrstimmigen Gesanges, zeitweiliger Unterstützung der Kirchchöre und Pflege des gemischten Gesanges. Der Verein besteht vorläufig aus vierundzwanzig ausübenden Mitgliedern, welche einen Ausschuss von sieben Damen und eine Vorsteherin gewählt haben. Unterstüzende Mitglieder können gegen eine Aufnahmegebühr von 1 fl. und 2 fl. jährlich beitreten. Eine Bestimmung der Statuten lautet, daß die ausübenden Mitglieder bei öffentlichen Produktionen nur einfach schwarz oder weiß gekleidet und ohne Kopfschmuck erscheinen müssen.

(Berichtigung.) Durch ein Versehen ist in Nr. 67 auf der 5. Seite, 3. Spalte, Zeile 6 von unten zwischen den Worten „Einwirkungen“ und „entsprochen“, das Wortchen „nicht“ ausgeblieben.

Aus dem Gerichtssaale.

Am 18. und 20. März wurden beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswerth verurtheilt: 8 Personen wegen Diebstahl, 6 wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit, 1 wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, 2 wegen schwerer körperlicher Beschädigung, 5 wegen Verbrechen des Betruges nicht schuldig gesprochen, dagegen 4 wegen Uebertretung des Betruges verurtheilt. Schlußverhandlungen: Am 8. April. Franz Jitnik, wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit; Franz Sedlar, wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit; Stefan Rauch Diebstahl. Am 10. April. Josef Jur und Konsorten, schwere körperliche Beschädigung; Josef Stefanic und Konsorten, öffentliche Gewaltthätigkeit; Anton Kesper, Diebstahl.

Witterung.

Laibach, 26. März. Nachts halbeiter. Reif. Vormittag klare Luft. Kalter Nordwestwind schwach. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.8°, Nachm. 2 Uhr + 5.5° (1868 + 6.7°, 1867 + 10.7°). Barometer: 323.47, im freien. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 5.0°, um 1.2° über, das gestrige + 2.8°, um 1.3° unter dem Normale.

Vom Charfreitag gilt der Bauernspruch: Ostern und Charfreitagregen bringen selten Erntesegen.

Verstorbene.

Den 26. März. Der Frau Julie Közlinger, k. k. Revisionsassistentenswitwe, ihr Kind Anna Maria, alt 2 1/2 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 71 an der Tuberkulose.

Gedentafel

über die am 31. März 1869 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Izvernische Real. ad Grundbuch Weizelsburg, 370 fl. und 2270 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Burja'sche Real., Feilstriz, 887 fl., 130 fl., BG. Kassenfuß. — 1. Feilb.,

Grat'sche Real., Urb. Nr. 112 im Grundbuch Mannsburg, 686 fl., BG. Egg. — 1. Feilb., der für Maria Petar auf der sub Rekt. Nr. 3 ad Gut Lustthal vorkommenden Real. haftenden Forderung, 1600 fl., BG. Egg. — 2. Feilb., Gace'sche Real., Podcerkev, BG. Laas.

Ereidigungen: Hilfsämterdirektions-Adjunktenstelle beim Kreisgerichte Rudolfswerth, 630 fl. Binnen 14 Tagen beim Kreisger. Präsi. Rudolfswerth. — Notariatsstelle für Tschernembl, mit Amtstagen in Mötting. Binnen 4 Wochen bei der provisi. Notariatskammer in Rudolfswerth. — Amtsdienersstelle beim Kreisgerichte Rudolfswerth, 210 fl. Bis 12. April beim Kreisger. Präsi. Rudolfswerth.

Nachtrag vom 30. März. Vizi, wegen Sicherstellung des Verpflegsbedarfes für das Militär im Laibacher Verpflegsbez. vom 1. Mai bis Ende Oktober 1869 resp. Ende April 1870. Schriftl. Offerte bis 12 Uhr Mittags. 5 Verp. Reugelb. Bei der Bez.-Verpflegs-Magaz. Verw. Laibach.

Marktbericht.

Laibach, 24. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 13 Ztr. 63 Pfd., Stroh, Stroh 38 Ztr. 40 Pfd.), 10 Wagen und 3 Schiffe (32 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mrt.		Mars.			Mrt.		Mars.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mj.	4 40	4 96	Butter, Pfund	—	48	—	—	—	—
Korn	2 90	3 20	Eier pr. Stück	—	11	—	—	—	—
Gerste	2 50	2 82	Milch pr. Maß	—	10	—	—	—	—
Hafers	1 90	2	Rindfleisch, Pfd.	—	21	—	—	—	—
Halbfrucht	—	3 42	Kalbfleisch	—	22	—	—	—	—
Heiden	2 50	3 10	Schweinefleisch	—	22	—	—	—	—
Hirse	2 50	2 74	Schöpfenfleisch	—	16	—	—	—	—
Kukuruz	—	2 90	Häbndel pr. St.	—	40	—	—	—	—
Erbäpfel	1 50	—	Tauben	—	18	—	—	—	—
Linzen	3	—	Heu pr. Zentner	—	80	—	—	—	—
Erbsen	3 20	—	Stroh	—	70	—	—	—	—
Hirsolen	4 50	—	Holz, har., Kfstr.	—	7 50	—	—	—	—
Rindschmalz, Pfd.	—	54	weich	—	5 50	—	—	—	—
Schweineschm.	—	44	Wein, rother, pr.	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch	—	28	Eimer	—	9	—	—	—	—
geräuch.	—	42	weisser	—	10	—	—	—	—

Kasino-Anzeige.

Den verehrten Mitgliedern des Kasinovereines wird hiemit bekannt gegeben, daß **Mittwoch den 31. März** eine

Abendunterhaltung

in Verbindung mit einer

Tombola

stattfinden wird.

(68)

Anfang präzis 8 Uhr Abends.

Laibach, am 26. März 1869.

Von der Kasinovereins-Direktion.

Wiener Börse vom 24. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
Süerr. Währ.	59.70	59.50	Defl. Hypoth.-Bank	98.— 99.50
dto. v. 3. 1868	64.50	64.00	Prioritäts-Oblig.	
dto. Rente, öst. Pap.	62.20	63.—	Subb.-Obl. zu 500 fr.	113.25 113.50
dto. öst. u. Silb.	71.40	71.50	dto. Bons 6 pSt.	239.— 240.—
Lehe von 1854	95.75	96.25	Herb. (100 fl. ÖM.)	93.75 94.—
Lehe von 1860, ganzl.	104.60	104.80	Etch.-B. (200 fl. ÖM.)	89.— 89.50
Lehe von 1860, päpstl.	106.—	106.25	Rudolfsb. (300 fl. ÖM.)	92.50 93.—
Premienfch. v. 1864	127.20	127.40	Frank.-Jel. (200 fl. ÖM.)	92.25 92.75
Grundentl.-Obl.			Lose.	
Steiermark zu 5 pSt.	90.—	91.—	Credit 100 fl. ÖM.	168.— 168.50
Kärnten, Krain			Den.-Dampfsch.-Obl.	97.— 97.50
u. Küstenland 5	86.—	94.—	Triester 100 fl. ÖM.	120.— 121.—
Ungarn „ zu 5	78.75	79.25	Öfentl. 50 fl. ÖM.	57.— 58.—
Kroat. u. Slav. 5	79.—	79.50	Öfentl. 40 fl. ÖM.	37.50 38.50
Siebenbürg. „ 5	74.25	74.50	Öfentl. 20 fl. ÖM.	— —
Action.			Wechsel (3 Mon.)	
Nationalbank	726.—	727.—	Lugab. 100 fl. südb. W.	104.50 104.70
Creditanstalt	304.80	305.—	Frankf. 100 fl.	104.70 104.80
R. ö. Compt.-Ges.	813.—	818.—	London 10 Pf. Sterl.	125.50 125.70
Anglo-öfentl. Bank	289.—	289.50	Paris 100 Francs	49.50 50.10
Defl. Bodencred.-B.	286.—	290.—	Münzen.	
Defl. Hypoth.-Bank	107.—	109.—	Russ. Münz.-Ducaten	5.92 5.94
Steier. Compt.-B.	230.—	231.—	20-Francsstück	10.03 10.04
Rail. Ferd.-Nordb.	2310	2315	Bereinstaler	1.83 1.84
Südbahn-Gesellsch.	233.—	233.20	Silber	123.25 123.50
Rail. Elisabeth-Bahn	179.25	179.75		
Carl-Ludwig-Bahn	220.50	221.—		
Steierb. Eisenbahn	159.50	160.—		
Rail. Franz-Josef	175.—	177.—		
Päpstl.-Bancr. E.-B.	185.—	186.—		
Wälsch-Bium. Bahn	161.50	162.—		
Pfandbriefe.				
Nation. ÖM. verlosf.	95.80	96.—		
Ung. Bod.-Creditanst.	92.50	93.—		
Ung. öst. Bod.-Cred.	108.25	108.75		
dto. in 33 J. rückz.	91.—	92.—		

Des Charfreitags wegen keine Börse.